

Jana Simon

Sei dennoch unverzagt

Gespräche mit
meinen Großeltern
Christa und
Gerhard Wolf



CW Dann lies einfach Kindheitsmuster!

JS Das habe ich. Aber da steht nicht alles drin, und ich würde es gern von euch hören.

GW Ich wollte mit deinem Cousin Anton¹ dieses Jahr nach Thüringen, nach Bad Frankenhausen zur 1000-Jahr-Feier fahren und ihm meine alte Heimatstadt zeigen, aber wir haben keine Zeit. Damals, als ich ein Junge war, hatte Bad Frankenhausen 8000 Einwohner, ein Sole-Schwimmbad, ein Heim für Asthmakranke, das nach dem Krieg ein Kinderheim war und von Christas Vater, Opa Ihlenfeld², geleitet wurde. Bei Frankenhausen gibt es den berühmten Schlachtberg, wo 1525 die aufständischen

Bauern besiegt wurden.

Mein Vater war in der Partei gewesen und Buchhalter beim Reichskriegerbund. Nach dem Krieg durfte er nicht mehr in seinem Beruf arbeiten. Er musste auf einer Domäne in der Landwirtschaft helfen. Die brauchten Arbeiter, und die kleineren Nazis wurden dorthin geschickt. Danach kam er in eine Knopffabrik, Knöpfchen drehen, später wurde er dann wieder Buchhalter.

JS Wie war das für dich, dein Vater war NSDAP-Mitglied, und du warst nicht in der Hitlerjugend, oder?

GW Doch. Im Gegensatz zu Christa war ich aber kein begeisterter Hitler-Anhänger. Ich passte nicht in die Hitlerjugend. Damit verknüpfe ich eher traumatische

Erinnerungen: Einmal führte uns der Fähnleinführer ins Schwimmbad und warf alle Nichtschwimmer einfach ins Wasser, wo sie absoffen. Die Fähnleinführer, das waren große, kräftige Kerle, und ich war ein kleiner, dünner, blonder Junge. Manche lernten dann mit Eifer schwimmen, aber ich weigerte mich, hatte so eine Abwehrhaltung, die sich noch verstärkte, als mein Vater im Krieg wieder heiratete. Meine Mutter war 1938 an Brustkrebs gestorben, da war ich zehn. Und mein Vater hatte seine neue Frau Felicitas, genannt Feechen, durch einen Feldpostbrief kennengelernt. Das war eine richtige Nazi-Frau, sie trug das goldene Sportabzeichen und wollte mich auch gleich wieder zum Schwimmen schleppen. Aber ich machte

nicht mit.

JS Was hat dein Vater gearbeitet?

GW Mein Vater gehörte wie Opa Ihlenfeld zu den Jahrgängen, die noch im Ersten Weltkrieg gekämpft hatten. Er war ganz jung und Kriegsfreiwilliger gewesen. Dann fiel ihm gleich das Maschinengewehr auf den Knöchel, fortan saß er immer in Schreibstuben. Übrigens wollte er einmal Journalist werden, der Einzige in der Familie. Die anderen waren alle Handwerker, mehrere Generationen Büchsenmacher in Suhl. Die waren nie im Krieg, sondern haben Gewehre gebaut. In den Sommerferien besuchte ich meine Onkel, die nahmen mich mit in die Fabrik, und mit einem Cousin habe ich dort einmal

Gewehre eingeschossen. Da saß ich in so einem Graben, über mir knallten die Schüsse hinein, und ich zeigte an, wo sie hingingen. Das hat mir sehr imponiert. Nach dem Ersten Weltkrieg wurde mein Vater in das Hunderttausend-Mann-Heer übernommen, war Unteroffizier in einer Schreibstube, später war er im Stahlhelmbund, eine Organisation von Frontkämpfern, die dann in der SA aufging. Da hatte mein Vater schon eine kleine Stelle als Angestellter im Finanzamt. Und er war ein sehr guter Stenolehrer.

CW Ich habe bei ihm Steno gelernt.

GW Er hat damit Preise gewonnen. Er war der typische kleine Mann, der in der SA landete. Das war seine Partei. Er war